

# Viel Freude und auch düstere Töne

Ralf Weber und seine Komplizen hatten wieder zum Weihnachtskonzert eingeladen. Das Publikum in St.-Andreas war begeistert und klatschte bei etlichen Liedern mit.

Imme Lohmeyer-Lorek

■ **Lübbecke.** In den Genuss eines Weihnachtskonzertes der ganz anderen Art kamen jetzt Musikfreunde in der St.-Andreas-Kirche in Lübbecke. „Ralf Weber und seine Komplizen“ hatten einen Plan ausgeheckt und beleuchteten das Fest der Liebe von einer bisher ungewohnten Seite. Andächtige Choräle wichen schlichten Liedern, die durch ihre Ehrlichkeit bestachen, wie „A child was born“ (ein Kind war geboren). Neben der freudigen Botschaft mischten sich auch düstere Töne darunter: Wir erleben das zweite Covid-Weihnachten. Ängste, Zweifel, Sorgen beherrschen unseren Alltag. Wie wird es weitergehen?

Es gab an diesem Abend auch nicht die gängigen Ohrwürmer an Weihnachtsmelodien, sondern stattdessen irische Folklore, die mit ihren Jigs und Reels zum Tanzen einlud. Mit dem schwungvollen „Calliope House“, das nur so

vor Lebensfreude sprühte, begann der musikalische Reigen.

Gesungen werden durfte natürlich aus dem Publikum nicht. Aber leises Summen unter der Maske ließ sich dann doch nicht ganz verbieten. Geklatscht werden hingegen durfte, und davon machten die Zuhörer auch reichlich Gebrauch nach jedem Song.

Die Kirche war gut besucht, wobei natürlich die geltenden Abstandsregeln gewissenhaft eingehalten wurden. Streicherensemble und Bandmitglieder gaben ihr Bestes und hatten sichtlich Freude am Musizieren, so dass der Funke schnell ins Publikum übersprang.

Etliche Weihnachtsgeschichten, oft mit ironischem Unterton oder zumindest mit einem Schmunzeln, gab Ralf Weber zum Besten. Beim „Onkel aus Amerika“ fanden sich all die typischen Leckereien im Weihnachtspäckchen – wie Spekulatius und Olivenöl. Und was war in dem Döschen in der rechten hinteren Ecke? Das war



Die drei Könige oder waren es Sterndeuter? Bernd Levien am Akkordeon, Ralf Weber (Gesang und Gitarre) und Eberhard Helling (v. l.).

doch nicht etwa die Asche des Verblichenen?

Sehr persönliche Dinge gab Weber an diesem Abend preis, und er duzte die Zuhörer von vorn herein. Die dadurch entstandene Nähe schuf eine größere Vertrautheit. Er erzählte aus seiner Kindheit, in der die Musik bereits eine feste Rolle spielte.

Das Konzert in St.-Andreas sei seinem Bruder gewidmet. Denn der große Bruder nahm ihn seinerzeit mit in seine Band auf und brachte ihm die Musik näher. Als Pastorensohn ist es vermutlich auch nicht immer leicht mit dem Glauben. Weber erweckte den Eindruck, als wollte er andere Wege beschreiten. Als wollte er die

Engel direkt auf den Boden holen. Eine zentrale Rolle dabei spielte die Sprache. Dabei bezog sich Weber auch auf die Evangelien, auf die kraftvolle Sprache Martin Luthers, der die Bibel ins Deutsche übersetzt hatte.

## Joseph taucht im Geschehen nicht weiter auf

Auch seiner Herkunft blieb Weber treu. Das Köllsche mischte sich immer wieder unter seine Texte, auch wenn er die Stadt am Wiehen in einem seiner Lieder besang. Darüber hinaus warf er die interessante Frage nach Joseph, dem Mann der Maria, auf. Joseph hat Jesus als seinen Sohn adoptiert, taucht aber weiterhin nicht mehr im Geschehen auf, so wie viele Männer im biblischen Geschehen eine Nebenrolle spielen.

Das Publikum bekundete durch lang anhaltenden Applaus seine Begeisterung.

